

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für
 Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf.
 Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf.
 (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
 beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
 Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
 Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annonces-
 Bureau, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

John Bull und Paddy.

Die jüngsten Kundgebungen des Herrn Parnell, des Führers der englischen Landliga, dürften nunmehr der neuen englischen Regierung deutlich genug angezeigt haben, daß sie gegenüber der irischen Selbstständigkeitsbewegung sich genau in derselben Lage befindet, wie alle vorhergehenden Regierungen. Eine so sorgfältig verlaufene Maßnahme des Herrn Gladstone, die man als „Reformen“ zu Gunsten Irlands bezeichnete und die so verworren waren, daß das dieselben beratende englische Parlament manchmal kaum wußte, um was es sich handelte, haben, wie vorausgesehen, an dem Verhältnis Englands zu Irland im Ganzen nichts geändert. Man kann das wirtschaftliche Programm der Herren Parnell und Genossen zwar auch nur als durch aus ungenügend betrachten, denn diese Herren geben sich als ob es in Irland nur eine einzige nothleidende Bevölkerungsklasse, die Pächter, gäbe. Wenn man, wie Herr Parnell, mit einem Rationalgefühl von 40,000 Pfund Sterl. (800,000 Mark) dotirt worden ist, so könnte man dafür schon Zeit und Mühe nehmen, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes etwas tiefer zu studieren. Dazu scheinen die Herren aber keine Lust zu haben. Und dennoch handelt es sich, wenn der offensbare Niedergang der irischen Bevölkerung aufgehalten werden soll, nicht um die Pächter allein, sondern um das gesammte arbeitende Volk der grünen Insel. Das Ideal des Herrn Parnell scheint kaum über ein „unabhängiges“ Parzellenbauernthum hinauszuweisen, wobei man nur vergißt, daß die „Unabhängigkeit“ des Parzellen- und Schollenbesitzers nur eine Scheinart ist, wo sie vorkommt. In den meisten Staaten des Kontinents ist aber auch der Schein einer solchen „Unabhängigkeit“ verschwunden oder im Verschwinden begriffen.

Im Uebrigen halten die Irländer mit einer beachtenswerthen Zähigkeit an dem Ziel einer schrittweise zu erringenden Unabhängigkeit von England fest. Die gewaltsamen Versuche, Irland eine Selbstständigkeit zu geben, sind gescheitert; theils weil die Engländer zu mächtig, theils weil die Iren zu enternert waren. Die Erhebung zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde von den Franzosen nur schwach unterstützt und von den Engländern um so grausamer niedergeschlagen; auch die Fener-Verschöpfung hat zu einem positiven Resultat nicht geführt, trotz der vielen Aufregung, die sie hervorrief.

Parnell bewegt sich im Allgemeinen in den Bahnen des bekannten Agitators O'Connell. Diese Bahn mag sehr ausgefahrene Geleise haben; man wird indessen zugeben müssen, daß die nunmehr in Irland bestehende Organisation, kräftiger ist, als jene, welche einst O'Connell geschaffen hatte. Dieser riß zwar durch seine gewaltige Redner-

gabe die Massen mit sich fort und machte einen ungeheuren Lärm mit seinen Massenversammlungen. Heute aber ist die irische Nationalliga in etwa 1100 Zweigvereinen organisiert und die Bewegung hat noch einen anderen Faktor für ihre Unerstickung heranzuziehen gewußt, den O'Connell wenig beachtet hat, nämlich die im Ausland lebenden Iren. Diese sind in Amerika, in Australien und den englischen Kolonien gleichfalls organisiert und unterstützen die heimische Bewegung mit erheblichen Geldsummen. So stellt diese Bewegung eine Macht dar, die in einem kritischen Moment ausschlaggebend für das Schicksal Britanniens werden kann.

Die Irländer verlangen ein eigenes Parlament und wer möchte ihnen es verdenken, wenn sie diese Forderung mit folchem Nachdruck erheben, wie es jüngst Herr Parnell gethan hat! Seit Jahrhunderten sind die Iren von den englischen Lords und von der großen Kaufmannschaft Englands einfach ausgeplündert worden und mancher Ire mag heute noch mit Wehmuth und Entrüstung auf die Pluren blicken, von denen er weiß, daß sie einst seinen Großeltern oder gar Eltern gehört haben, diesen aber ohne Umstände von den habfüchtigen Engländern weggenommen worden sind. Hat man doch jeden niedergeschlagenen Pusch in Irland benutzt, das irische Volk auf's Neue zu berauben und die englischen Parlamente haben zu diesen Gewaltthaten bereitwillig Ja und Amen gesagt. So haben die Iren nach und nach alles Vertrauen zu den englischen Parlamenten verlieren müssen und da sie in diesen Versammlungen die Majorität nicht erlangen können, so hat sich ihnen das Verlangen nach einem eigenen Parlament ganz von selbst aufgedrängt. Darum werden sie von der Forderung einer eigenen Volksvertretung auch schwerlich jemals wieder ablassen.

Wenn die Engländer beherrschenden Lords und großen Kaufleute klüger wären als sie sind, so würden sie diese so naheliegende und einfache Forderung längst akzeptirt haben. Besitz ja doch ferne englische Kolonien ihre eigenen Parlamente. Aber es scheint, als ob es ein Erbübel dieser englischen Großgrundbesitzer und Kaufleute sei, sich ihrer Habgucht und ihren persönlichen Interessen in einem ganz unerhörten Maße verblenden zu lassen. Es ist doch leinendwegs ausgeschlossen, daß England wieder einmal in eine kritische Lage kommt. Früher beherrschte es die Meere; heute giebt es Seemächte, denen gegenüber ein englisches Uebergewicht auf dem Meere denn doch erst erkämpft werden müßte. Unterläge England in einem solchen Kampfe, so würden sich die Iren sicherlich mit dem siegreichen Feinde verbinden. Dann könnte England leicht eine Invasion erleben, wie die der Normannen im Jahre 1066.

Was die herrschende englische Aristokratie und Großkrämerschaft verhindert, dem Lande Erin's eine „legislativ-

Selbstständigkeit“ zu geben, das sind die ungeheuren Vortheile, welche sie aus den Ländereien ziehen, die sie in Irland an sich gerissen haben. Diese Herren lassen sich wohl sein; sie bestreiten den Aufwand eines luxuriösen Lebens mit den Erträgen ihrer Güter in Irland. Dafür sind Pächter und Tagelöhner in Irland in eine grauenerregende Lage gerathen und die von Natur reiche und schöne Land läßt auf diese Weise seine eigenen Bewohner darben, während seine Erträge hinüber wandern nach der benachbarten und beherrschenden Insel der Briten. Ein solcher Zustand gerade in dieser Form ist in keinem anderen Kulturland vorhanden. Die irische Bevölkerung nimmt ab und droht im Elend und unter den verheerenden Wirkungen des Alkohols, als steten Begleiters der äußersten Armuth, zu verkommen. Die Lords aber, die ein selbstständiges irisches Parlament es als seine erste Aufgabe betrachten müßte, diesem Zustande zu steuern. Das könnte nur auf Kosten ihrer Renten geschehen und daher der Widerstand gegen ernsthafte Reformen in Irland, der kaum zu erschüttern zu sein scheint.

Dieser Zustand, der ein ewiger Schandfleck auf dem englischen Namen sein wird, dürfte denn wahrscheinlich auch so lange dauern, bis man in England sich selbst die Frage ernsthaft vorlegen wird, ob denn ein unseres Jahrhunderts würdiges Verhältnis zu Irland für Großbritannien nicht wichtiger ist, als die Renten einiger Lords und einiger Kaufleute. Vielleicht ist die Zeit, da diese Frage ernsthaft gestellt wird, nicht mehr so fern, als Manche glauben.

Politische Uebersicht.

Zum Unfallversicherungsgesetz. Die Ortsbehörden sind darauf hingewiesen worden, daß dieselben nach dem Unfallversicherungsgesetz jeden in einem versicherten Betriebe des Bezirks vorkommenden Unfall zu untersuchen haben, durch welchen eine versicherte Person getödtet ist oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich den Tod oder eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben wird. Ein weiterer Hinweis geht dahin, daß an den Untersuchungs-Verhandlungen Theil nehmen können: Vertreter der beteiligten Genossenschaft, der von dem Vorstande der Krankenkasse, welcher der Getödtete oder Verletzte zur Zeit des Unfalls angehört hat, gewählte Bevollmächtigte der Betriebsunternehmer in Person oder durch einen Vertreter.

Der Mohr kann gehen! Ein Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung“ gegen das Söder'sche Anhängsel der Berliner Konservativen deutet an, daß höheren Ortes der Antisemitismus für Berlin als erfolglos für Wahlen, dagegen ein Wahlbündniß zwischen Konservativen und Nationalliberalen für sehr aussichtsreich angesehen wird. — Ob die wachgerufenen Geister nunmehr gutwillig gehen werden? Es ist kaum anzunehmen, daß sie sich so leicht von den Hochschiffen der Konservativen schütteln lassen, ohne von diesen ein gut Stück mitzunehmen.

„Wohlan denn, Euer Wort ist mir mehr werth, als zehntausend Eurer Eide und schriftlicher Versprechungen. Ersteres habt Ihr vielleicht noch nie gebrochen, letztere dagegen buwenweise, oder Ihr hättet Euren Vaterlande schwerlich den Rücken gelehrt.“

„Mein Wort brach ich nie,“ antwortete der Graf, der nicht übel Lust hatte, den Beleidigten zu spielen, sich aber schnell eines Besseren befann; „habe ich meine Verpflichtungen zuweilen nicht bis auf's Jota gelöst, so lag das mehr in den unglücklichen Verhältnissen, als in meinem Willen. Uebrigens, mein Herr, wenn alle Diejenigen immer auswandern sollten, welche hin und wieder einen Juden prellen oder Wechsel ausstellen, die etwas über ihre Kräfte gingen, so möchte wohl ein großer Theil der Blüthe der europäischen Nationen für dort verloren sein und Euer Heer einen beträchtlichen Zuwachs von muthigen und militärisch gebildeten jungen Leuten erhalten.“

„Bah!“ antwortete der Normone geringschätzig, „wir gebrauchen Männer, und keine Marionetten. Aber hier ist das Gefängniß,“ fügte er mit leiserer Stimme hinzu, auf die schwarze, von keiner Fensteröffnung unterbrochene Rückwand des bezeichneten Blockhauses deutend. „Ich weiß noch nicht genau, wie sie ihre Flucht bewerkstelligen wollen, jedenfalls aber wißt Ihr, wohin Ihr Euch auf ein Zeichen von mir zu begeben habt.“

Er wollte noch weiter sprechen, die Worte erstarben ihm aber auf der Zunge, als er plötzlich durch die von Balken hergestellte Wand, deren Fugen an manchen Stellen nur sehr spärlich mit Lehm verkittet waren, den Ton einer bekannten Stimme vernahm, und zwar noch immer deutlich genug, um bei schärferem Lauschen die Worte sogar verstehen zu können.

Einen Augenblick blieb er unentschlossen, dann aber bat er den Grafen noch einmal, sich die Stelle genau zu merken, worauf er ihn, unter dem Vorwande, den Spaziergang ganz allein weiter fortsetzen zu wollen, mit kalten und sehr wenig höflichen Worten entließ.

„Schandmenschen, diese Normonen,“ murmelte der Graf im Davonschreiten, „zwar muthig wie die Löwen, aber keine Formen, keine Lebensart. Durchschaue den bäuerischen

helfer ausbrechen, was nun können wir von Euch in einem solchen Falle erwarten? Bedenkt aber wohl, es sind Rücksichten zu nehmen, zuerst auf unsere Feinde und dann auf die durch den jüngst verübten Mord aufgeregten Gemüther unseres Volkes.“

„Eure Frage ist nicht schwer zu beantworten,“ erwiderte der Graf in fast wegwerfendem Tone; „ich werde meine Schuldigkeit als Soldat thun; ich werde den entspringenden Gefangenen zurufen, still zu stehen, und wenn sie meiner Aufforderung nicht augenblicklich Folge leisten, so feuere ich auf sie. Treffe ich sie nicht, so ist es nicht meine Schuld, zumal sie zum Ausbrechen wohl nur die nächtliche Dunkelheit gewählt haben dürften.“

„Gemäß der mir zugekommenen Angaben werdet Ihr Euch nahe genug bei ihnen befinden, um ihnen ein Messer in den Leib stoßen zu können.“

„Oder selbst einen guten Messerstück in Empfang zu nehmen,“ unterbrach der Graf kaltblütig seinen Gefährten. „Eben darum seid auch Eurer Gut,“ fuhr Elliot fort, „kommt ihnen zuvor, und ihr leistet uns nicht nur einen großen Dienst, sondern Ihr leistet ihn auch in einer Weise, die nicht ohne erheblichen Einfluß auf Eure ganze Zukunft bleiben wird. Ich würde die Euch vorgeschlagene Rolle gern selbst übernehmen, wenn es sich mit meiner Stellung als Befehlshaber dieses Postens vereinigen ließe, und sonst befindet sich Niemand hier, dem ich, der augenblicklich herrschenden blinden Erbitterung wegen, die Sache anvertrauen dürfte.“

„Von meiner Zukunft spricht Ihr?“ fragte der Graf höhnlachend „meine Zukunft macht mir keine große Sorge, seit meine Vergangenheit nicht mehr zu ändern ist. Doch vergeißt, meine Vergangenheit kann kein Interesse für Euch haben, ich freiste ab von der Gegenwart, ich hätte Euch einfach mein Wort darauf geben sollen, daß ich den mir angewiesenen Posten vollständig ausfüllen werde.“

„Ihr wollt ihn auch so ausfüllen, daß uns von Seiten unserer Feinde kein Vorwurf treffen kann?“

„Ich verspreche es auf mein Ehrenwort.“

„Auch die Sache geheim zu halten?“

„Auch die Sache geheim zu halten.“

Feuilleton.

Das Mormonenmädchen.

Amerikanische Erzählung

von
Valdwin Mühlhausen.

(Fortsetzung.)

„Wir verfügen nicht über viele Leute, um die in unser Thal führenden Pässe besetzt zu halten, den inneren unseres Gebietes umherschleichenden Wörbern bis in ihre Schlupfwinkel nachzuspüren und unsere Niederlassungen und Familien vor nächtlichen Ueberfällen zu behüten. Der Grund des Uebels muß gehoben werden, und ist der gehoben, dann dürfen wir unsere ungetheilte Aufmerksamkeit wieder den gegen uns heranrückenden Feinden zuwenden.“

„Durch Zufall ist es mir gelungen, zu ermitteln, daß die Freunde unserer Gefangenen, dieselben also, welche Reynolds ermordeten, auf mir unbegreifliche Weise noch immer in Verbindung mit letzteren stehen und ein Komplott zu deren Befreiung geschmiedet haben. Dieses zu hinterzwecken, soll Eure Aufgabe sein. Doch versteht mich recht, es kommt nicht darauf an, die Gefangenen zurückzubehalten, sondern unseren Feinden eine Probe unserer Wachsamkeit zu liefern und auf gerechtfertigte Art das Urtheil an den beiden Spionen zu vollstrecken.“

„Was so viel heißt, ich soll sie hinterrücks wie Hunde todschießen,“ bemerkte der Graf.

„Mögt Ihr das halten, wie Ihr wollt,“ versetzte der Normone, den diese Antwort verdros; „es herrscht jetzt der Kriegszustand an und um den großen Salzsee; wir verfügen nicht über den hundertsten Theil der Mittel, wie unsere Feinde, aber die Mittel, welche wir besitzen, müssen wir auf alle nur denkbare Weise benutzen und ausbeuten. Man ertheilt Euch also zum Beispiel den Befehl, einen gewissen Punkt dieses Forts genau zu überwachen; man hat Euch gesagt, daß auf diesem Punkte zwei Spione gefangen gehalten werden; man bezeichnet Euch ferner die Stunde, zu welcher dieselben mit Hilfe ihrer Helfers-

Die sogenannte „nationale Begeisterung“, welche von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Poesche und Prosa gefeiert wurde, ist gerade das Kunstwerk der Stöder'schen Agitation, und der weite Luther weiß ganz genau, daß mit dem Einreißer dieser Säule auch der Stützpunkt des Konservatismus in Berlin verschwindet. Die feindlichen Brüder werden sich also wohl noch bestimmen, bevor sie sich, wie weiland die beiden Löwen, gegenseitig aufzuffressen. Ein Bündnis zwischen Konservativen und Nationalliberalen bleibt lediglich ein frommer Wunsch der „Nordd.“, da letztere Partei in Berlin nur in den Köpfen einiger Großhändler existirt.

Die Sozialisten in Avolda haben bei den Wahlen zum weimarschen Landtage einen großen Sieg errungen. In der Stadt haben sie bis jetzt 34 Wahlmänner erhalten, die Liberalen 1 Wahlmann. Vier Bezirke stehen zwar noch aus und auch einige Außenbezirke. Dieselben können aber an dem Resultat nichts mehr ändern. So zieht also zum ersten Mal ein Sozialdemokrat auch in den Großherzoglich sächsischen Landtag.

Ein Urtheil des Herrn von Bismarck. Das „Recht auf Arbeit“ veröffentlichen nachstehenden Passus aus einer Rede des Herrn von Bismarck in der preussischen 2. Kammer vom 18. Oktober 1849: „Der Schutzoll und Junftzwang legen einen Theil der Bevölkerung zum Vortheil des andern Opfer auf, nämlich die Verpflicthung, die Waaren ihrerer zu bezahlen, als sonst, um den andern Theil im Brod zu erhalten und zu schützen. Der Schutzoll hat dabei noch den Nachtheil im Vergleich, daß er im Wesentlichen nur einzelne Fabrikarbeiter bereichert. Das ist aber auch sein einziges Resultat, denn ich habe nie gesehen, daß die Fabrikarbeiter große Kapitalien zurückgelegt oder sich bereichert hätten. . . . Und gerade die Schutzöllner, die von unserm Gelde leben, welches der Fiskus uns abfordert, damit sie es in die Tasche stecken können, sollten doch recht bereit sein, den Handwerkern gleiche Vortheile in Bezug auf ihre eigenen Taschen einzuräumen.“ — Jetzt behauptet Fürst Bismarck das genaue Gegentheil!

Der Chauvinismus in der jüngsten Wissenschaft hat sich aus dem jüngsten Anthropologen-Kongress, auf dem die bekannten „Korppöben, Leuchsen, Lehrer, Mäcener u. s. w. der Wissenschaft“ vertreten waren, gar herrlich offenbart. Hält da ein Herr Dr. Willer einen Vortrag über die „Herkunft der Deutschen“, die er nach dem standinavischen Norden verlegt, und nicht nach Ostasien, wie andere Forscher das thun. Der gelahrte Herr schloß seine Rede mit dem wichtigen Argument, daß „sich unser Nationalgefühl eine Einwanderung von Norden her wünschen lasse“. Also in der wissenschaftlichen Forschung, auf einer Vermählung von Fachmännern appellirt man nicht an Vernunft und Wissenschaft, man stützt sich nicht einzig und allein auf Thatfachen, sondern man spricht „warm und patriotisch“, man figelt die Nationaleitelkeit, die darin besteht, sich als Autochthonen, als Ureingeborene zu fühlen. Als ob es darauf anläge, ob die Deutschen in Asien oder in Sclandinavien ihre Wiege haben, wenn sie bloß ihre Kulturmission erfüllen, die darin besteht, Hand in Hand mit den anderen Nationen zu kämpfen für die Lösung der sozialen Frage. Dieser Willer ist nur Einer unter Vielen, er ist Chauvinist, eine Menschenklasse, die in Neudeutschland vielleicht noch viel löpiger und unverfrorener gedeiht, als bei dem sogenannten „Urbilde“.

Ein neuer Unfall ist der deutschen Marine zugefallen. Nach aus Kiel hier eingegangener Meldung ist das Torpedoboot V. 3 in Folge einer Kollision mit dem Torpedoboot V. 8 im Vangeland Belt, 3 Seemeilen SSW. vom Vengance-Grund, in 16 Meter Wasser gesunken, wobei der Maschinenmaat Dorpitz ertrank. Die Schiffe „Blücher“ und „Man“ sind mit Bräumen von Kiel abgegangen, um Hebeversuche vorzunehmen. — An dem Untergange der „Augusta“ wird — wie die „Magd. Ztg.“ hört — jetzt auch in Marinekreisen nicht mehr gezwifelt und im Marineministerium ist man bereits damit beschäftigt, die nothwendig werdenden Unterstützungen festzustellen und zur Auszahlung bereit zu stellen.

Zu den vielfachen Warnungen vor Auswanderung nach Nordamerika hat sich in allerletzter Zeit noch eine von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in England, Mr. Phelps, gestellt. Man kann von einem Amerikaner natürlich nicht erwarten, daß er die wirtschaftlichen Zustände seines Heimathlandes grau in grau schildere, und so entwarf denn auch Mr. Phelps vor seiner, zumeist aus Arbeitern bestehenden Zuhörerlichkeit ein imponantes Bild von den großartigen Hilfsmitteln und Erwerbschancen der transatlantischen Republik. Desto auffallender muß es erscheinen, wenn er, statt zur Auswanderung zu ermutigen, den englischen Arbeitern im Gegentheil auf das bestmögliche abrieth. Wer strebsam, fleißig, nüchtern, willensstark und charaktarfest ist, kann unter Umständen nach Mr. Phelps es in Amerika mit schwerer Arbeit zu etwas bringen, wird aber ungleich sicherer vorwärts kommen, wenn er dieselben Eigenschaften in seinen heimischen Verhältnissen beschäftigt. Die Warnung richtet sich speziell zwar an die Adresse der englischen Arbeiter, paßt aber wohl auch für unsere Deut-

Wicht; will den Gefangenen aus dem Wege geräumt haben, und befißt selbst nicht den Muth, den aus einer solchen That entspringenden Folgen mit kühner Stirn zu begegnen. Der reine Plebejer, trotz seines imponirenden Wesens. Kann's indessen nicht mit ihm verderben und muß sich der Aufgabe nothgedrungen unterziehen. Vielleicht besser, daß ich es übernehme, als ein Anderer. Ruße die Kerle an, schicke hinter ihnen her, wobei ich hoch genug halte, um sie nicht zu gefährden, und sind sie fort, so sind sie fort, und mich kann weiter kein Vorwurf treffen. Habe schon einmal, ohne die Folgen zu ahnen, meine Hand zum Verderben eines harmlosen, vertrauenden Wismensmannes geliechen — hu, schrecklich! könnte ich doch nur das Bild des schändlich gemordeten jungen Mannes aus meinem Gedächtniß verbannen!

Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte, wie um seinem erwachenden Gewissen und den ihn folternden Schreckbildern zu entinnen.

Elliot hatte sich unterdessen der Rückwand des Blockhauses, welche mit den die Häuser verbindenden Pallisaden eine fortlaufende Linie bildete, genähert. Behutsam über die roh behauenen Balken hintastend, entdeckte er ohne eine Stelle, an welcher er mit Leichtigkeit und ohne störendes Geräusch zu erzeugen, den Lehmtritt sammt dem Heu aus einer breiteren Fuge entfernen konnte. Da er ein langes Bormiesser bei sich führte, so gelang es ihm mittelst dieses bald, die Fuge so weit zu öffnen, bis ihm das Durchschimmern von schwachen Lichtstrahlen durch die schmalen Ritzen des inwendig geborstenen Lehmüberzuges gebot, mit seiner Arbeit inne zu halten. Gern hätte er auch einen Blick in das Gemach geworfen, allein er mußte befürchten, durch das Niederfallen der zerbröckelnden Lehmtheile nach innen eine Entdeckung herbeizuführen. Außerdem hatte er auch während seiner Arbeit einige Worte erhört, welche ihn in solche Spannung versetzten, daß er jetzt nur noch daran dachte, auf das zu hören und zu lauschen, was in dem Gefängniß verhandelt wurde.

Er brachte daher sein Ohr in die Nähe der geöffneten Fuge, und da tiefe Dunkelheit Alles verhält, er selbst

schien. — Wir können dem noch hinzufügen, daß der Auswanderer nicht nur in Nordamerika schlechte wirtschaftliche Verhältnisse vorfindet, sondern auch in Südamerika und in allen Ländern, in welche der Auswanderungsstrom sich in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger ergossen hat. Nordamerika hat den meisten überseeischen Staaten noch voraus, daß seine politischen und Rechtsverhältnisse besser sind und daß die persönliche Sicherheit im Lande zunimmt. Hingegen findet der Auswanderer in dem südlicheren America oft nicht einmal ein Geäch, an das er sich wenden kann, wenn man ihm Gewalt angethan hat und nicht selten kommt es vor, daß er hilflos und verlassen einer Krankheit unterliegen muß, weil ärztliche Hilfe und Medizin soweit entfernt sind, daß sie nicht herbeigeschaft werden können.

Noch eine Bismarckstiftung wird aus Bamberg gemeldet. Das Bamberger Komitee zur Sammlung einer Ehrengabe zum 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck hatte 6170 M. gesammelt. Als damals das Centralkomitee mit der Absicht hervortrat, nicht den ganzen Betrag zur Errichtung von Stiftungen, sondern mehr als die Hälfte zur persönlichen Dotirung des Fürsten Bismarck durch Ankauf des Gutes Schönhausen zu verwenden, lieferte das Bamberger Komitee, das diese Verwendung als im Widerspruch mit der Absicht der Gabe stehend ansah, die Gelder nicht ab, sondern beschloß, mit den 6170 M. eine örtliche Wohlthätigkeitsstiftung für bedürftige Handwerker- und Arbeiterfamilien zu gründen. Diese Stiftung ist nun unter dem Titel: „Fürst Otto von Bismarck-Stiftung“ landesherrlich bestätigt worden.

In Betreff der Karolinen-Affaire liegen keine wesentlichen Mittheilungen vor. Die Berge, welche in Spanien gezeuigt haben und noch freisen, dürften wohl wieder eine Maus in Gestalt eines „liberalen“ Ministeriums zum Vorschein bringen. Die „Agence Havas“ meldet unterm 8. September aus Madrid: Das Ministerium, die Zeitungen und die ganze Nation lehnen es einstimmig ab, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, da die Frage Spaniens Ehre berührt. Nachrichten vom „Valesco“, der am 25. August mit dem Befehle abfuhr, wieder Besten von Yap zu machen, werden ängstlich in Madrid erwartet. In Folge der Kundgebung gegen die deutsche Nation in Valencia ist eine Schaar das Schild des deutschen Konsulats herunter und gerbrach die Fahnenstange. In Saragossa kam es gestern Abend an der Puerta del Sol zu einer leichten Unordnung, die durch Polizei beseitigt wurde. In Barcelona erhob der Gemeinderath Einspruch gegen Deutschlands Vorgehen gegen Spanien. Die Verhandlungen haben einen sehr freundlichen Fortgang; es wird eine Note zur Verantwortung der deutschen Note ausgearbeitet. Das deutsche Kanonenboot „Albis“ ließ auf Yap kein Personal, beehrte Manila und fuhr in der Richtung nach Singapore weiter. Man glaubt, daß von Deutschland vorgeschlagene Schiedsgericht werde überfällig werden. Von den Gasenbuben der Puerta del Sol wurden 24 Schreiber in verweidener Nacht festgenommen. Die öffentliche Stimmung beruhigt sich. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Führer der Liberalen beschloffen haben, das konservative Ministerium zu stürzen und auf ein Ministerium Sagasta hinzuwirken.

Zu den Ausweisungen. Die Vegetationen, welche die aus Preußen ausgewiesenen mit sich führen, werden von den russischen Behörden oft nicht für ausreichend erachtet, wodurch dann die davon betroffenen Ausgewiesenen in eine recht mißliche Lage kommen, indem die russischen Behörden ihnen den Einlaß verweigern. Die russischen Behörden verlangen nämlich, daß in Betreff jedes Ausgewiesenen von der preussischen Behörde eine besondere Korrespondenz mit ihnen geführt werde, und erklären, daß sie dem Ausgewiesenen erst dann den Einlaß gewähren, wenn eine derartige Korrespondenz wegen desselben geführt ist und die preussische Behörde sich im Besitze der russischen Erklärung befindet, daß der betreffende Ausgewiesene nach Rußland zurückkehren darf. — Am Montag ist hier in Berlin die Deputation des Hilfskomitees für den Kreis Snowracław angekommen, die beim Minister des Innern und eventuell beim Kaiser selbst gegen die Ausweisungsmassregeln vorstellig werden wollte.

Auch ein Grund zur Auflösung der Versammlung. In einer Bauernversammlung in Nottleben (Kreis Erfurt) hielt ein Herr Wifser einen Vortrag über die Bestrebungen des allgemeinen deutschen Bauernvereins. Landrath v. Mülling, welcher mit mehreren Amtsvorstehern und Gendarmen erschienen war, leitete die polizeiliche Ueberwachung der Versammlung in eigener Person. Herr Wifser führte aus, daß solche Vorgänge, wie die Behinderung der Stadtverwaltung in Stettin, Räume zu fällen, zur Genüge bewiesen, daß unter dem System Puttkamer wenig Ertragsreiches auf dem Gebiete der Selbstverwaltung zu erwarten sei. Bei dem Worte „Puttkamer“ stampfte der Herr Landrath mit dem Regenschirm auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst.

Ueber Kranken-Versicherung wird aus Detmold der „Rein.-Westf. Ztg.“ geschrieben: „Die Einführung des Reichsgesetzes über die Kranken-Versicherung bei der lippischen Zieglindustrie hat insofern Unzuträglichkeiten im Befolge ge-

aber, wie er an die Wand geschmiegt dastand, noch um so viel weniger bemerkt werden konnte, so gab er sich, ohne Besorgniß vor Entdeckung, gänzlich der Aufgabe hin, die ihn in den Besitz von so wichtigen Geheimnissen bringen sollte.

Als Elliot's Aufmerksamkeit zuerst durch Jansen's Stimme gefesselt wurde, war dieser eben erst bei Weatherton eingetreten und hatte, nachdem der Wächter und Kaff hinausgegangen waren, sich vorläufig erkundigt, ob man es ihm und seinem Gefährten in ihrer Haft an nichts fehlen lasse.

Weatherton, der stets den feinen Anstand beobachtete, welcher ihn als einen Mann von der sorgfältigsten Erziehung auszeichnete, war Jansen einige Schritte entgegengegangen. Kalt, aber höflich erwiderte er die Begrüßung, und auf die in anfallend zweifelndem Tone hervorgebrachte Frage antwortete er eben so höflich, daß Jemand, den man seiner Freiheit beraubt habe und ohne Aussicht auf ein Verhör oder einen endgiltigen Urtheilspruch gefangen halte, nicht erwarten könne, alle diejenigen Bequemlichkeiten zu finden, die er sich im freien Zustande vielleicht selbst verschaffen würde. Er lagte indessen nicht und sei, den ihm auferlegten Zwang abgerechnet, mit seiner Lage vollkommen zufrieden.

„Ich komme eigentlich nicht, um mich nur nach Euerem Befinden zu erkundigen“, versetzte Jansen auf Weatherton's Erklärung, indem er das kleine Fenster schloß und dann auf einem der beiden Holzschmel Platz nahm; „andere Beweggründe sind es, welche mich zu diesem Besuch veranlassen. Vor allen Dingen aber betrachte ich als Euerem Freund und laß Euch an meiner Seite nieder, damit wir unsere Stimmen dämpfen können. Ich wünsche nicht, daß außer Euch noch Jemand meine Worte höre.“

„Mein Freund?“ fragte Weatherton bestermt, und die Erinnerung an seine Erlebnisse in New-York gab seiner Stimme einen ironischen Ausdruck; „ich denke, es war kein Zeichen von übergroßer Freundschaft, daß man mich in eine Falle lockte, um welche Ihr unbedingt gewußt habt.“

„Sprechen wir nicht davon“, versetzte der Normone kalt, denn er war auf eine solche Anklage vorbereitet. „Ge-

habt, als die Ziegler nicht bei einer einheitlichen in Länge bestehenden Klasse zu versichern sind, sondern an denjenigen Ort des Deutschen Reiches, wo sie jedesmal im Sommer ihren Aufenthalt nehmen. Infolgedessen sind die Ziegler einem beständigen Kasernenwechsel unterworfen und im Winter, wo sie in der Heimath weilen, meistens gar nicht versichert, während die außerhalb des Deutschen Reiches weilenden Zieglerarbeiter von den Vortheilen des so wohlthätigen Gesetzes ganz ausgeschlossen sind. In Anbetracht dieser Uebelstände hat der lippische Zieglerverein zu Anfang des vorigen Jahres eine Petition an den Bundesrath des Deutschen Reiches abgesandt, in welcher eine Erweiterung des Kranken-Versicherungsgesetzes beantragt wird, dergestalt, daß das lippische Ziegler-Gewerbe unter eine allgemeine, das ganze Gewerbe umfassende Klasse gestellt werden möchte. Von welcher Bedeutung das Zieglergewerbe übrigens für das lippische Land ist, dürfte aus der Bevölkerungszahl vom 5. Juni 1882 hervorgehen; danach betrug die Gesamtzahl der bei diesem Gewerbe beschäftigten Personen in Lippe inkl. Angehörigen ca. 30 000, das ist 25 pCt. der ganzen Bevölkerung des Landes, während die Zahl für das gesammte Deutsche Reich 896 823 betrug. Der im Fürstenthum herrschende allgemeine Wohlstand ist nicht zum geringen Theile dem Ziegler und der Sparsamkeit der Ziegler zuzuschreiben, und können letztere den Arbeitern der Kohlen- und Eisenerzindustrie in Bezug auf stitliche Führung, Friedfertigkeit und Mäßigkeit dreifach als Muster gelten.“

Interessant ist diese Kritik des Krankenlastergesetzes in einem nationalliberalen Blatte, interessant ist auch die Forderung einer Zentralkasse. Warum aber regt man nicht die Gründung einer Arbeiter-Zentralkasse nach dem Muster z. B. der Tischler-Zentralkasse an, eines durch die Arbeiter selbst verwalteten Instituts? Charakteristisch ist der Lobgefang auf die bedürfnislosen Ziegler. Dieselben sind Repräsentanten des in England namentlich in der Landwirtschaft florirenden, Ganp-system. Die lippischen Ziegler begeben sich in jedem Frühjahre in kleinen Gruppen auf Wandergänge bis zum Ural, sie stehen in einem degradirenden Abhängigkeitsverhältnisse von dem Gangmeister, der seine Gruppe an den oder jenen Unternehmern verpackt. Lohnverhältnisse: erbärmlich, Wochenlohn 11, 12, 18, 20 M., Arbeitszeit: unendlich lang, bis in die Nacht hinein bei Beleuchtung, 16, 18, 20 Stunden. Saison: 6—8 Monate. In der übrigen Zeit: Reduktion des Christenzinns. Wir verstehen, daß die Herren der fabrikanthum, „Rein.-Westf.“ solche Muster der Entschamtheit den rheinischen Arbeitern empfehlen. Die Arbeiter werden sich hüten, in die Fußtapfen der lippischen Zieglerarbeiter zu treten.

Eine neue Auflage der Massenausweisungen. Seit sich nach der „N. Fr. Br.“, mit dem Amtsantritt des Fürsten Hohenlohe in Elsaß-Lothringen vorbereiten zu sollen. Während seines Strahrgewaltigen Aufenthaltes hat der Fürst mit dem Staatssekretär von Hofmann gewisse Vereinbarungen getroffen, welche die mögliche Rückwirkung der Wahlagitation in Frankreich auf Elsaß-Lothringen im Auge haben. Sollten nämlich in Paris aus Anlaß der Wahlen deutschfeindliche Manifestationen vorkommen, so würde Herr von Hofmann, als Vertreter des Statthalters, im Interesse der Sicherheit der Reichslande das Recht haben, gegen die dort wohnenden Franzosen, insbesondere wenn sie mit der Patrioten-Liga oder mit anderen deutschfeindlichen Vereinen in Verbindung stehen, Ausweisungen zu verfügen.

Schweiz. Der Bundesrath hat die Ausweisung von fünf Anarchisten beschlossen. Alle fünf sind Oesterreicher. Sie sind schuldig gefunden worden, am 20. August in Glarus und am 23. und 24. August in Lausanne Flugblätter verbreitet und verschickt zu haben, welche „zur Ermordung behördlicher Personen und des gesammten Ausdeuterbandes“ aufforderten.

Montenegro.

Zwischen Montenegro und Oesterreich hat sich ein Streit zwischenfall ereignet, welcher namentlich in Oesterreich viel Aufsehen macht. Kürzlich war ein herzegowinischer „Insurgent“, d. h. ein Räuber Namens Mirklic ermordet worden, und der Fürst von Montenegro hatte für die Festnahme des Mörders eine Prämie von 300 Dukaten und die Verleihung der Tapferkeits-Medaille als Preis ausgesetzt. Das Begräbniß des ermordeten Insurgenten, der in dem amtlichen Organ der montenegrinischen Regierung als ein Märtyrer hingestellt worden war, wurde zu einer nationalen Trauerfeier gestaltet; die Bevölkerung wurde offiziell zur Trauerfeier aufgefordert und der Sarg von fürstlichen Leibgardien getragen. Der Sarg wird zwei Individuen zugeschrieben, von denen eines ein Montenegriener, Namens Eobnsat, ist, der in Folge nachgewiesener Beteiligungs an Einbrüchen in der Herzegowina in österreichisch-ungarische Kellamation seiner Zeit im Gefängnisse von Cetinje internirt worden war. Deshalb mußte es seltsam erscheinen, wie er den Sarg in Mirklic's Grabmal haben könnte, wenn er sich in dem Gefängniß befinden sollte. Die österreichische Regierung hatte wiederholt die Auslieferung des Mirklic's verlangt und auch mitgetheilt, wo er sich befand.

nüge Euch die Versicherung, daß von meiner Seite nie ein Anschlag auf Euer Leben begünstigt worden wäre und noch weniger unternommen wurde, wenn ich auch hier am See offen mit Denjenigen stimmte, die Euch als Spion behandelten und erschossen wissen wollen. Alles das liegt hinter uns; die Vereinigten Staaten sind uns an Hilfsmitteln hundert- und tausendfach überlegen, und wo uns die Macht fehlt, da sind wir gezwungen, zu den äußersten Mitteln unsere Zuflucht zu nehmen. Als man Euch in New-York nachstellte, beabsichtigte man einer Durchsuchung des Dampfbootes und der Entdeckung einer bedeutenden Rasse von Kriegsmaterial vorzubeugen. Es wurden dazu Wege gewählt, die vielleicht nicht mit den Gesetzen des geselligen Verkehrs übereinstimmen, die aber zwischen zwei Krieg führenden Völkern vollständig am rechten Orte sind. Der beabsichtigte Zweck ist erreicht worden, Ihr dagegen seid dem Verderben entronnen, wozu ich Euch jetzt von ganzem Herzen Glück wünsche.“

Die Erklärung des sonst so ernsten und unburchbringlichen Normonen lang so aufrichtig und wohlwollend, daß Weatherton, selbst dadurch berührt, keinen Augenblick an seinen Worten zweifelte und die dargereichte Hand mit dem ihm angebotenen Edelmuthe ergriff und drückte.

„Sprechen wir also nicht weiter über längst geschehene Dinge“, sagte er mir mit einer Anwandlung von jugendlich fröhlicher Laune, „ich bin hier, und zwar wohlbehalten, was ich meinem Freunde Rast zu danken habe. In der Reihe derjenigen aber, die mir zu meiner Rettung Glück wünschen, stehe ich selbst ganz gewiß obenan, und wäre ich auch nur gerettet worden, um hier, gegen alles Völlerrecht, auf einen lächerlichen Verdacht hin erschossen zu werden.“

„Wollte man Euch erschließen, so fänden sich andere und triftigere Gründe dazu“, antwortete Jansen bedeutungslos, „es läge nun Beispiels die auf Euerem Wunsch und Namen ausgestellte Durchsuchungsbefehle gegen Euch vor.“

Welche niemals und bei keinem Volke der Erde eine Einrichtung rechtfertigen würde“, unterbrach Weatherton den Normonen tropig, um einen Anflug von Besorgniß zu verbergen. Er entsann sich nämlich, daß ihm die betreffende Ordre in New-York entwendet worden war, und mit Recht

allein die Besuche wunden von Cettlansteigke Persönlich 18. August die montenegrinische, allein die Montenegro'schen. — Dieses S. — Wille des Rades Nikolaus bisser bei den Heer die Radn formiren 1860 p'scher pa'scher alle Nah von zweif schulte, g. gattunge bildung bemüht erklimme

Die Finanz- „Baupen“ Dort tra schlagig misfariert und auf Abfahrts die Ein sünfzig seien un Man ni landet n auf ein worden Thatsach diebezüg wort zu heit thun Geley un brachten stimmun in die nifter n. Aufmerk lenken Absteu

De ein tota völlig ar es nicht, befferer geschrieb die neu hatten i tag zu i betriebe die Hülf mehr ob eine Be bedeuten wechsejn jeden w machen, Die Dro daß So würde. erleiden vom Ku oft nur Weid, d drei Br den So Gastwirt nicht eri

befürchte bitterer Grund „Janen; zwar zu mit ruh urtheil

„E blätig, Regieru ziehen.“ „A nossen v „B

Zeit la weber a erschlag

„N wortete den j aus d er mit Rehe; nach der Rynolds nachdem und sch Insel ei festgestel den Sch müssen Begleit möglich,

langjährige Militär-Dienstzeit hat alle Blüten seiner Freundschaft abgestreift. Da er auf „Lebenszeit“ im Besitz der Stelle ist, was scheidet ihn das Publikum? Seine Antworten sind sachlich, kurz und hart. Zuweilen kann er auch grob oder, was eine Steigerung dieser Eigenschaften bedeutet, „logengrob“ werden. Einige dieser Gattungen haben im Lauf der Jahre von den in „ihrem“ Institut getriebenen Wissenschaften und Künsten profitirt, erfreuen sich eines gewissen Rufes und entwickeln als geistige Handlanger eine vielseitige Thätigkeit. Das gilt namentlich von den Gymnasial- und Universitäts-Portieren. — Der Hotel-Portier. Seine Thätigkeit erstreckt sich weniger auf das Öffnen einer Thür, als vielmehr den Empfang und die Unterbringung der Fremden. Er ist der Vermittler zwischen den letzteren und der Außenwelt. Von großer Menschlichkeit, Welt- und auch Sprachkenntnis, Intelligenz und gewissen Talenten, weiß er überall Bescheid, sei es in Vergnügungs- oder Geschäftsfragen, stets giebt er höfliche Antworten und entwickelt oft in seiner Zuverlässigkeit eine staunenswerthe Fähigkeit als Gedankenleser, weit über Cumberland hinaus, die auf den Gast den wohlthuendsten Eindruck macht. An seinen Aufschößen hängen Kommissionäre und Agenten, aus seinen Armen fallen die für andere Sterbliche unerschwinglichen besten Theater-Billets, Dienstkleide und Kutscher liebäugeln mit ihm, er ist das lebendige Kurdbuch und der lebendige Adresskalender. Wenn der Hotel-Portier sich zum Schriftsteller erniedrigen wollte, würde er die interessantesten naturhistorischen Romane schreiben. Aber wozu? Er hat es Gott sei Dank nicht nötig. — Der Theater-Portier. Er kennt wie Alexander seine Soldaten, die Mitwirkenden seines Theaters, und zählt sie nach Hunderten, auf das genaueste nach Namen, Alter und Wohnung, aber auch Frauen, Kinder und Kindeskinde derselben sind ihm nicht fremd. Seine Voge ist das Lokal des allgemeinen Deposits für Freibillets, kleine Sendungen und Briefe, auch giebt es hier und da einen frischen Trunk. In einzelnen Theatern sind die Taschen des Portiers die nur Eingeweihten bekannte Fundgrube für gute Pläne; Nachfrage und Angebot geschehen meistens auf dem ungewohnten Wege des Augenscheinens. In den Theaterstunden appellirt mitunter ein junger Galan an seine Lebenswürdigkeit und bittet ihn, ein Billet-doux an die Garderobe dieser oder jener Dame „vom Theater“ zu befördern, was er natürlich unter Befestigung aller „Schwierigkeiten“ besorgt. — Der Eisenbahn-Portier. Er ist eigentlich mehr Aufseher als Pförtner. Auf der Brust einige Kriegsdienstmedaillen, redet er in dem bekannten schnarrenden Tone, den er sich beim „Ausrufen“ derzüge angewöhnt hat. Seine Züge kennt er bis auf die Minute. Für die Reisenden, denen er Auskunft giebt und deren Gepäck er in Verwahrung nimmt, ist er eine unentbehrliche Persönlichkeit. Nicht ohne Stolz ruft er die Abgangszeit der Züge in die wartende Menge, weiß er doch, daß noch Niemand der Aufforderung, einzusteigen, Widerstand entgegenzusetzen. — Der Gesundheits- und Minister-Portier. Ein feiner Mann mit diplomatischem Gesicht, weißer Binde, rothem Kragen und Militärärmel. Wenn er in „Gala“ ist, imponirt er in nicht geringem Maße. Er trägt dann einen silberbesetzten Zweispitz, einen langen Rock mit Silberknöpfen, im Winter einen Pelz mit loslofalem Krage, in der Rechten den Portierstab mit dem versilberten Knopf. Er ist vom Kopf bis zur Hebe Vertrauensperson, ein Schweizer wie Molke, ein großer Politiker, der die Zeitungen seines Chefs liest und von den Anschauungen desselben nicht um eines Haarsbreite abweicht. Reizend wendet sich gern zu ihm, gegen einen verstärkten Händedruck entwickelt er den Inflanzengang, giebt Rathschläge über den besten Zeitpunkt der Sprechstunden, Instruktionen über Anrede und Adressen. — Der Restaurations-, beziehungsweise Café-Portier. Hierzu werden nur die stärksten Männer gewählt, denn in vorkommenden Fällen müssen sie hektische Arbeiten verrichten und Wöden, Schlangen, Eber, Stiere und Dirschlänge in Menschengestalt entfernen. Das ist oft eine wahre „Hausflecht-Arbeit.“ Mit dem mythologischen Cerberus hat er viele Eigenschaften gemein, oft genügt nur ein Blick seines funkelnden Auges oder ein Wink seines furchtbaren Armes, die in miternächtlicher Stunde gestörte Ruhe wieder herzustellen.

Während des Festes, welches der Magistrat den Mitgliedern des internationalen Telegraphen-Kongresses in den Festräumen des Rathhauses gab, sind, wie die „Post. Bl.“ hört, seitens der zur Bedienung beordneten Personen solche Ausschreitungen vorgekommen, daß für nöthig befunden wurde, eine amtliche Untersuchung einzuleiten. Die Vertheilung von Speisen und namentlich von Getränken soll ganz unerhörte Dimensionen angenommen haben. In den Korridoren sollen viele nicht geladene Personen in der weinseligen Laune betroffen worden sein.

1. Die alljährlichen Gänse-Transporte, welche von Ostpreußen und Posen nach der hiesigen Gegend stattfinden, haben bereits begonnen und scheinen in diesem Jahre besonders umfangreich auszufallen. Zahlreiche Waggons mit mageren Gansen, deren Geschrei wohl eine halbe Stunde weit die Luft erfüllt, halten auf dem Bahnhof Rummelsburg an der Verbindungsbahn und werden dort ausgeladen und die Gänse von Händlern auf die benachbarten Märkte und Dörfer gebracht, wo die Ackerbesitzer dies Geflügel zur Aufzucht und Mastung kaufen, wobei dann die anderweit nicht verwertbaren Abgänge aus dem Erntegewinn am besten verwendet werden. Ist die Gans dann bis Weihnachten herangereift, dann erscheint für sie die schöne Zeit, wo sie in der verklärten Gestalt des weihnachtlichen Gänsebratens auf dem Tische erscheint und zu diesem Zwecke, meist wohl als Leiche, den Weg nach Berlin antritt. — Der Thierschutz für diese schwachen Vögel scheint noch zu wünschen übrig zu lassen, denn zahlreiche Exemplare werden auf dem Bahnhof für billigen Preis verkauft, weil sie auf der Fahrt und wahrscheinlich in Folge des starken Einpreßens so bedenklich beschädigt sind, daß ihr Weitertransport nicht zweckmäßig erscheint.

Aussehen und Heiterkeit erregte am gestrigen Nachmittage Unter den Linden ein Mann, welcher auf dem Rücken ein großes Plakat mit der Aufschrift trug: „Diese Figur darf nicht angerührt werden.“

Wegen Ruppel resp. Vernichtung leimenden Lebens wurden vorgestern früh die Frau des in der Seydelstraße wohnhaften Schlossers B., sowie deren Schwester Frau Gr. verhaftet.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag auf dem Neubau Mödernerstraße 105. In demselben Augenblick, als ein auf dem Bau beschäftigter Steintreger Johann Kaufhold zu ebener Erde mit dem Aufladen von Steinen zu thun hatte, fiel aus der fünften Etage ein Mauerstein herab und dem K. so unglücklich auf den Kopf, daß der Betroffene demütlos zusammenbrach. Kaufhold, welcher anscheinend einen Schädelbruch erlitten, mußte nach der Königlichen Charité geschafft werden. Sein Zustand wurde dort als hoffnungslos bezeichnet.

Gerichts-Zeitung.

Wegen böswilligen Abreißens eines behördlichen Plakats von einer Anschlagssäule hatten sich gestern zwei jugendliche Handlungslehrlinge vor der 90. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts zu verantworten. Die beiden Angeklagten kamen in der Nacht zum 22. Juli cr. über den Hackeschen Markt und schlugen in übermüthiger Stimmung mit ihren Stöcken nach der Anschlagssäule. Dabei zerstörten sie grade das rote Plakat des Agl. Polizeipräsidiums, betreffend das Verbot eines Aufzuges bei der Vertheidigung des Mauerreglements a. s. l. Beide Angeklagte sind der That geständig, sie behaupten aber, daß sie gar nicht gewußt hätten, nach welchem Plakat sie geschlagen haben. Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht darauf, daß bloß ein größlicher Unfug vorliege, je 6 Mark, der

Gerichtshof schenkte aber den Angaben der Angeklagten, daß ihnen jede böswillige Absicht ferngelegen habe, vollen Glauben und sprach sie deshalb bei dem Mangel des Requirits der Böswilligkeit frei.

Eine wichtige Entscheidung in Beziehung auf die Verpflichtung der Vorstände der freien Hilfskassen zur Anmeldung ärztlicher Hilfsstellen fällt heute die zweite Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Nach § 19a des Gesetzes, betreffend die freien Hilfskassen, vom 7. April 1876 liegt den Kassen die Verpflichtung zur Anmeldung örtlicher Hilfsstellen binnen 14 Tagen ob, und nach § 34a werden die Mitglieder des Vorstandes, welche dieser Bestimmung zuwiderhandeln, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bedroht. Seitens der hiesigen Hilfsstelle der freien Hilfskassen der Maschinenbauer und Metallarbeiter war im vorigen Jahre eine vorgeschriebene Anmeldung unterlassen worden, und wurden in Folge dessen sämtliche 10 Mitglieder des Vorstandes unter Anklage gestellt. Die 87. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts verurtheilte als für die unterlassene Anmeldung verantwortlich nur zwei der Angeklagten zu je 10 Mark eventuell je 1 Tag Haft und sprach die übrigen acht Angeklagten frei. Gegen dieses Urtheil, soweit es die Freisprechung der letzteren betrifft, hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, und beantragte deren Vertreter im Termin, Staatsanwalt Thiedemann, unter der Ausföhrung, daß der Gesamtvorstand die Kasse vertritt und somit auch deren sämtliche Mitglieder für unterlassene Meldungen verantwortlich sind, Aufhebung des ersten Urtheils und Verurtheilung auch der 8 übrigen Vorstandsmitglieder zu je 10 Mark. Justizrath Gerth führte demgegenüber aus, daß aus der Fassung des § 34a des angezogenen Gesetzes hervorgehe, daß nur die Vorstandsmitglieder, nicht der Gesamtvorstand verantwortlich seien. Welche Mitglieder dies sind, bezeichne das Kassensstatut, und nach diesem sind die zur Anmeldung Verpflichteten die beiden bereits verurtheilten Vorstandsmitglieder. Er beantrage daher, die von der Staatsbehörde eingelegte Berufung zu verwerfen. Der Gerichtshof trat aber der Auffassung des Staatsanwalts durchweg bei, hob daher das erste Urtheil auf und verurtheilte die angeklagten acht Vorstandsmitglieder zu je 3 Mark ev. je 1 Tag Haft.

London, 8. September. Die Kriminalprozedur gegen die der Einführung der dreizehnjährigen Elisa Armstrong und Mißbrauch derselben zu verbrecherischen Zwecken angeklagten Frau Rebekka Jarrett alias Mrs. Sullivan wurde gestern Nachmittag im Justizpolizeigericht in Bow-street fortgesetzt. Gleichzeitig waren die übrigen Mitangeklagten erschienen, nämlich Mr. Wm. T. Stead, Redakteur der „Ball Mall Gazette“ und Vorsitzender der von diesem Blatte niedergesetzten geheimen Untersuchungskommission in Sachen des Jungfrauenhandels; Mr. Sampson Jacques, Mitarbeiter der „Ball Mall Gazette“; Frau Combe, ein Mitglied der Heilsarmee, nach deren Haus das Kind geführt wurde; Mr. Bramwell Booth von der Heilsarmee, der um die Einführung wußte und das Kind vor seinen Eltern verbergen half; und endlich Madame Louise Moureaux, eine französische Hebeamme. Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung war ein massenhafter. Fast jede Londoner Zeitung war durch einige Stenographen und Berichterstatter vertreten. Der Staatsanwalt, Mr. Poland, begründete die wider Stead und Konforten erhobene Anklage in einer längeren Rede, die er mit der Bemerkung schloß, daß, obwohl der Elisa Armstrong keine Gewalt angethan und sie gütig behandelt wurde, die Angeklagten sich eines Vergehens schuldig gemacht hätten, welches das Gesetz streng bestrafe. Herr Stead habe erklärt, er sei allein verantwortlich; aber nach englischem Gesetze könne Niemand die Verantwortlichkeit für von Anderen begangene verbrecherische Handlungen übernehmen. Sodann wurde zur Vernehmung der Belastungszeugen geschritten. Zuerst wurde Elisa Armstrong verhört. Das Kind erzählte, wie es am 3. Juni von Rebekka Jarrett von seinen Eltern weggeführt, am nächsten Tage untersucht und sodann nach Paris in das dortige Hauptquartier der Heilsarmee, später aber nach Loriot im Department Drome geschickt wurde. In Paris half Elisa in Gesellschaft anderer weiblicher Salustisten das Organ der Heilsarmee, den „War Cry“, in den Straßen verkaufen. Als sie nach London zurückgebracht wurde, versuchte Mr. Stead sie zu bewegen, eine Stelle als Dienstmädchen zu suchen. Sie zog es jedoch vor, in das elterliche Haus zurückzulehren. Der nächste Zeuge war die Mutter des Mädchens, welche erklärte, daß sie es nur ungern gesehen, daß ihre Tochter sie verlassen, um angeblich in die Dienste der Jarrett zu treten. Sie habe schließlich unter der Bedingung eingewilligt, daß Elisa eine Woche auf Probe gehen sollte, und wenn sie es alsdann vorziehe, länger zu bleiben, wöchentlich einmal an sie schreiben müsse, und daß sie ihr Kind im Monat einmal sehen dürfte. Ihr Mann war, als er Abends nach Hause kam, sehr ergrimmt darüber, daß Elisa das Elternhaus verlassen habe. Frau Armstrong behauptete schließlich, daß sie von der Jarrett keinen Pfennig Geld empfangen habe. Die weitere Verhandlung wurde schließlich bis Dienstag vertagt und sämtliche Angeklagten wurden inzwischen gegen Kautionstellung auf freiem Fuß belassen. Als dieselben den Gerichtshof verließen, wurden sie von der draußen versammelten großen Volksmenge mit Rufen und Beifall begrüßt.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Auffassung des landwirthschaftlichen Kleinbetriebs durch den Großbetrieb macht auch in Deutschland größere Fortschritte. Der Kleingrundbesitzer, der Bauer nicht im Stände, den Wettbewerb mit dem großkapitalistischen Grundbesitzer auszuhalten, der über alle Mittel der modernen Technik verfügt, der die Maschine, die Chemie, kurz, die sämtlichen Fortschritte der Agrilkultur sich nutzbar und dienstbar macht. Der Kleinbauer fällt über kurz oder lang dem Pflücker in die Hände, die Hypotheklast erdrückt ihn, und eines Tages kommt er von Haus und Hof, sein Besitz wird „ausgeschlachtet“, die Parzellen werden allmählich von den Latifundien aufgesogen, es werden die kleineren Grundstücke zu einem größeren Komplex zusammengeschlagen. Der Gang der Entwicklung ist am besten in England zu verfolgen, wo bereits die Latifundienwirtschaft, die Großgrundherren und die kapitalistischen Pächter auf der einen, die bestlosten Landproletarier auf der andern Seite stehen. Bei uns vollzieht der Herdrückungsprozeß, wie gesagt, sich bereits lebhaft genug. Im pommerischen Kreise Neustettin waren von den bei Regulierung des Besitzes vorhandenen gewesenen 2402 spannfähigen Bauernhöfen im Jahre 1878 nur noch übrig 1031 Höfe; 1306 waren zerstört und 65 von benachbarten Rittergütern aufgekauft worden. In der Provinz Schlesien sind nach einem Berichte des Ober-Präsidenten zwischen 1850 und 1880 verschwunden 4923 Bauerngüter mit einem Areal von 194 855 Hektar. Und so fort mit Grazie!

In der Hefenfabrik von Meyer u. Weichert in Lindenau bei Leipzig haben 68 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Dieser Streik steht jedensfalls mit der Lohnbewegung der Formier in Verbindung.

Zur Aera des wirthschaftlichen Aufschwungs liefert der Jahresbericht der Handelskammer zu München-Gladbach für 1884 einen interessanten Beitrag. Es heißt in demselben: „Die Ergebnisse des Jahres 1884 sind im allgemeinen nicht so günstig wie die des Vorjahres und theilweise sehr unbefriedigend gewesen. Mit Ausnahme der Seiden- und Sammet-Industrie ist zwar in allen gewerblichen Zweigen eine lebhaftere Thätigkeit entwickelt worden; in vieler Hinsicht ergab sich dieselbe aber als wenig lohnend. In der Baumwollenspinnerei waren alle Spindeln beschäftigt, aber sowohl die Water- als die Mule- und Cops-Spinnerei hat sich wenig lohnend gestaltet, und haben sich die Ausföhrten für das

laufende Jahr noch verschlechtert. Die Flachspinnerei hat sich sehr günstiger Verhältnisse zu erfreuen gehabt. Dagegen flößt der geringe Ausfall der letztjährigen Flachsernte in Russland einige Besorgnisse für den Fall ein, daß die diesjährige Ernte kein besseres Ergebnis haben werde. Die Wollspinnerei war wenig lohnend und hat ihre Produktion einschränken müssen. Die Weberei litt in allen ihren Artikeln in Folge starken Angebots an unlohnenden, theilweise sogar verlustbringenden Preisen. Die Buntweberei hat auch nur ein mäßiges Ergebnis aufzuweisen, während das laufende Jahr bereits eine Verminderung der Produktion durch Abkürzung der Arbeitszeit notwendig gemacht hat. Die Leinweberei war voll und mit günstigen Abgabeverhältnissen beschäftigt. Die Seiden- und Sammet-Industrie hat in allen Zweigen ein ungünstiges Jahr zu verzeichnen, und ist für eine baldige Besserung noch wenig Aussicht vorhanden. Durch die Ungunst der Verhältnisse in der Sammet- und Seiden-Industrie sind die Arbeiter sowohl auf mechanischen als auf Handspindeln in erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden. Während im ersten Halbjahr noch volle Beschäftigung mit guten Löhnen gewährt werden konnte, fanden für die Handweberei von September ab zahlreiche Entlassungen statt, während die mechanischen Webereien im Oktober und November mit der Reduktion der Arbeitszeit folgten. Im Handwebetrieb hielten die Löhne für Sammet und Sammetband um durchschnittlich 25 pCt. und kamen über ein Drittel der Stühle außer Betrieb, während die übrigen mit bedeutender Verminderung der Arbeitszeit beschäftigt waren. Es ist danach anzunehmen, daß am Schlusse des Jahres 1884 die Hälfte an Arbeit und Verdienst gegen den Anfang des Jahres vorhanden gewesen ist. In der mechanischen Seiden- und Sammet-Weberei hielten die Löhne um 10 pCt. und reduzierten die meisten Webereien überdies die Arbeitszeit; in der Sammetband-Weberei arbeiteten nur noch ein Drittel der Stühle und diese ebenfalls unter Verminderung der Arbeitszeit. Die Jucker-Industrie hatte unter der allgemeinen Krisis ihres Zweiges schwer zu leiden. Die Hilfsindustrien der Textilindustrie, Druckerei, Färberei und Appretur, Maschinenfabriken u. a. waren in voller Thätigkeit mit günstigen Ergebnissen. Der wirthschaftliche Erfolg der gewerblichen Thätigkeit unseres Bezirks ist daher nach den einzelnen Zweigen derselben ein verschiedener. Im großen und ganzen darf aber eine wirthschaftliche Kräftigung, wenn auch in mäßigem Umfange, für das Jahr 1884 anzunehmen sein.“ — Also überall Rückgang der Produktion, das heißt „Freisetzung“ zahlreicher Arbeitskräfte, Lohnsenkung, d. h. Verschlechterung der wirthschaftlichen Lebenshaltung des Arbeiters, kurz, man erkennt den Fortschritt der Maschinenarmuth. Nichtsdestoweniger nimmt der Bericht eine „wirthschaftliche Kräftigung in mäßigem Umfang an. Wenn dieselbe thatsächlich sich eingestellt hat, so bedeutet sie eine Stärkung des Kapitalismus, eine Verbesserung der Lage der Unternehmer. Ein ähnliches Bild wie in Stuttgart, wo die „armen Aktionäre“, wie wir vor Kurzem nachgewiesen haben, je trotz der schlechten Zeiten auch fette Dividenden eingestrichen haben. Es geht dem Arbeiter nicht immer gut, wenn die Fabrikanten sich recht wohl befinden.

Vereine und Versammlungen.

hfs. Eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und Berufsangehörigen tagte am Montag Abend Alte Jakobstraße 75. Auf der Tagesordnung stand: „Wie verhalten sich die Arbeitgeber zu der Forderung der Buchbinder, betreffend die Sonntags- und Ueberfeierabend-Arbeit?“ Referent Redner erörterte eingehend die aus der Ueberfeierabend- und Sonntags-Arbeit entspringenden Mißstände, um schließlich an den Innungs-Vorstand das Ersuchen zu richten, derselbe möge mit dem Unterstützungsverein der Buchbinder behufs Beseitigung jenes Uebels Hand in Hand geben. Für Ueberfeierabend-Arbeit müsse, wo sie unvermeidlich, mindestens ein Lohnzuschlag von 20 pCt. für ausnahmsweise Sonntagsarbeit ein solcher von 33 1/2 pCt. gewährt werden, nachdem bekanntlich diese Forderungen den Leipziger und Stuttgarter Gehilfen bereits bewilligt seien. Die Herren Obermeister Bietsch und Hoppenwoth erklärten sich „im Großen und Ganzen“ mit diesen Forderungen der Gehilfen einverstanden. Letzterer wünschte sogar die Abschaffung der Sonntagsarbeit durch gesetzliche Regelung und versprach, die betreffenden Innungs-Forderungen auf die Tagesordnung der nächsten Innungs-Quartalsversammlung zu setzen. Hierauf wurde jedoch von Seiten verschiedener Redner der Gehilfenschaft das Bedenken ausgesprochen, daß dieser Termin als verspätet zu betrachten. Herr Freudentreich richtete an den Innungsvorstand die Bitte, für die Sache schon in einer in 8 Tagen einzuberufenden öffentlichen Versammlung der Arbeitgeber wirken zu wollen. Als nun aber Herr Hoppenwoth die Erklärung abgab, daß er hierzu außer Stande sei, sahen sich einzelne Redner zu scharfen Angriffen auf die Innung veranlaßt, worauf alle anwesenden Innungsmitglieder demonstrativ den Saal verließen, in welchem indessen die Verhandlungen ungestört ihren Fortgang nahmen. Der Vorsitzende theilte mit, daß ihm von Seiten des Innungsvorstandes das Versprechen gegeben wurde, der Vorstand des Buchbinder-Unterstützungsvereins werde zur nächsten Quartalsversammlung der Innung eingeladen werden. Schließlich nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung erklärt, die Ueberfeierabend- und Sonntagsarbeit ist ein Hauptgrund der gedrückten Lage der Buchbinder Berlins. Sämtliche anwesende Meister und Gehilfen erklären, ihr Bestreben dahin zu richten, die Ueberfeierabend- und Sonntagsarbeit zu beseitigen. Bis zur Erreichung dieses Zieles fordern die Gehilfen für Ueberfeierabend-Arbeit 33 1/2 pCt. Lohnzuschlag.“

hfs. Die Wahl des „Gehilfen-Ausschusses“ der Tapezierer-Innung, die vor einigen Tagen in einer vom Obermeister Briem einberufenen General-Versammlung der Tapezierer-Gehilfen vollzogen wurde, dürfte wohl als ein Unikum ihrer Art zu bezeichnen sein. Bekanntlich enthalten wohl sämtliche Innungsstatuten — so auch die der Tapezierer-Innung — in Betreff der Wahlberechtigung und Wählbarkeit zum „Gehilfen-Ausschuss“ gewisse einschränkende Bestimmungen, so namentlich, daß der Wahl oder zur Wählbarkeit nur solche Gehilfen befugt sein sollen, die entweder bei einem Innungsmeister ihre Lehrzeit durchgemacht oder so und so lange bei einem solchen gearbeitet haben. Im hies. Verein zur Wahrung der Interessen der Tapezierer war man dieser statutarischen Bestimmungen wegen dahin übereingekommen, die Wahl eines Gehilfen-Ausschusses mit allen gesetzlichen Mitteln zu hintertreiben, sobald irgend eine dieser Einschränkungsbestimmungen bei der Wahl Geltung behalten sollte, andernfalls dagegen, wenn nicht die betreffende Wahl-General-Versammlung der Gehilfen anders beschließen sollte, sich an der Wahl zu betheiligen. Zum Erlaumen aller in der Versammlung Erörterten erklärte jedoch der den Wahlakt leitende Obermeister, daß ausnahmslos jeder in Berlin beschäftigte Tapezierergehilfe wahlberechtigt sein solle. Der Gehilfen-Herr Seidel bekämpfte die Wahl des Gehilfen-Ausschusses, da letzterer wie die ganze Innung überhaupt von keinerlei ernsthafter Bedeutung sei. Die Versammlung dem Redner lebhaften Beifall gezollt hatte, wurde, bevor man zur Wahl schritt, erst noch im Prinzip darüber abgestimmt, ob man sich allgemein an der Wahl betheiligen solle oder nicht. Dabei stimmten 81 für, 69 gegen allgemeine Wahlbetheiligung. Aus dem hierauf vorgenommenen Wahlakt selbst gingen sämtlich vom „Verein zur Wahrung der Interessen der Tapezierer Berlins“ aufgestellten 9 Kandidaten in den gedachten Paragraphen des Innungsstatuts enthaltenen Bestimmungen entsprechen.

Ihr, die Ihr keine bestimmte Profession gelernt, Ihr, die Ihr am meisten den Wechseln ausgesetzt seid, haltet Euch zurück, wo selbst die Frauen sich aufrufen und zu der Einsicht gekommen, in dieser traurigen Lage nicht mehr weiter verharren zu können. Darum tretet zusammen, denn werden auch wir Siege zum Wohle der Arbeiter erzielen. Am Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, findet in Sandfouci, Kottbuserstraße 4a, eine große Versammlung der Arbeiter-Entwurf. Referent Herr Paul Singer. Korreferent Herr Max Kreuz. Um zahlreichen Besuch bittet: L. Abfeldt, Remelerstr. 80.

Fachverein der Rohrleger. Sonntag, den 13. d. M., Versammlung im Lokale von Wolf und Krüger, Staligerstraße 126. Näheres Säulenschlag und Inzerat.

Eine öffentliche Versammlung der Buchbinder findet am Sonnabend, den 12. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75, statt. In derselben sollen die Leistungen der drei hier bestehenden Krankenkassen besprochen werden und sind dazu sämtliche Vorstandsmitglieder dieser Kassen eingeladen worden. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist der Besuch der Versammlung jedem Buchbinder dringend zu empfehlen.

Den **Risten- und Koffermachern** zur Nachricht, daß die regelmäßige Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Risten- und Koffermacher Berlins am Montag, den 14. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Arminhallen, Kommandantenstr. 20, stattfindet. T. D.: 1. Vortrag des Herrn Regner über gewerbliche Schiedsgericht. 2. Bericht der Streit-Kommission. 3. Besprechung über das Stiftungsfest am 10. Oktober. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Berichtigung. Der Rödel ersucht uns unter Bezugnahme auf das Preßgesetz in seiner Eigenschaft als Hauptkassierer und Vertreter der Zentral-Vorkommission der Berliner Tischler, Geschäftsführer der „Werkstatt für Gewerbetreibende“, um Aufnahme folgender Berichtigung: „Der in Nummer 211 des „Berliner Volksblatt“ enthaltene, mit den Worten „Eine öffentliche General-Versammlung der Tischler“ beginnende Bericht, enthält folgende auf meine Person, und der von mir vertretenen Sache Bezug habende, Unrichtigkeiten. Ein Manuskript der Revolutionskommission in Höhe von 300—400 Mark,“ wie Sie berichten, ist nie vorhanden gewesen. Ferner ist „die Delegiertenversammlung in welcher die Wahl der zweiten Herrn Rödel genehmerten Revisionskommission stattfand“, nicht von „98 Personen“, wie in dem Bericht angegeben, besucht gewesen, sondern nach Ausweis der Kontrollliste von einer weit größeren Zahl Delegierten besucht. Eine weitere Unrichtigkeit ist die Behauptung, Rödel habe auf eigene Faust Marken drucken lassen, die Marken sind stets auf Beschluß der Kommission angefertigt worden. Die weitere Behauptung, Rödel, der Vorsitzende und Kassierer, der Berliner Tischler gebe an, für 86 Mark Marken verloren zu haben, ist unrichtig, ich habe weder Marken verloren, noch jemals eine derartige Mitteilung an jemand gemacht. Die weitere Behauptung, „Rödel habe ferner vor dem Untersuchungsrichter angegeben, daß er nicht 30 Mark im Zentral-Hotel gezahlt habe, ist eine neue Unrichtigkeit, da ich nie vom Untersuchungsrichter vernommen worden bin. Unwahr ist ferner, daß ich die Revision der Bücher stets zu verschieben wüßte, die Revisionen haben stets an den von der Kommission festgesetzten Tagen stattgefunden. Unrichtig ist ferner, daß ich die bei „Keller“ gewählte Revisionskommission anerkannt habe, ich habe den Herren, welche als angebliche Revisionskommission bei mir erschienen, mitgeteilt, daß ich denselben ebenso, wie jedem anderen beteiligten Tischler Einsicht in meine Bücher gestatte. Gustav Rödel.“

Kleine Mittheilungen.

Rüben i. d. Laufs. Der Förster Walther aus Halbe traf am 3. September im Walde fünf „Wilderer“, welche er aufforderte, stillzustehen und die Gewehre niederzulegen. Darauf legte einer von den Wilddieben, ein 19-jähriger junger Mensch, auf den Förster an und schoß sein Gewehr ab, er hatte jedoch schlecht gezielt, nur wenige Schrothörner hatten das rechte Bein des Försters verletzt. Der Förster gab nun auch Feuer und traf den Wilddieb in die linke Seite. Unter heftigem Wehklagen lief er davon und entschwand den Blicken des Försters. (Seine vier Kameraden hatten schon vorher die Flucht ergriffen.) Eine ausgesandte Patrouille fand den Schwerverletzten, der sich seiner eigenen Angabe nach selbst noch einen Schuß in die Wade und einen Schnitt mit seinem Messer in den Hals beigebracht hatte, um sich selbst zu ent-

leiben, gegen 4 Uhr Morgens in einem Dickicht vor. Es ist Hoffnung auf seine Erhaltung vorhanden. Seine Komplizen haben ihn jedenfalls für erschossen gehalten, sonst hätten sie ihn vorher in Sicherheit gebracht.

Söhnerswerda, 8. September. (Selbstmord durch Feuer.) Der Halbhüfner Kestian, ein seit Jahren dem Trunke ergebener junger Mann, hatte den ganzen Tag über mit den Seinigen umhergetobt und sie wiederholt mit dem Tode bedroht; derselbe hat inwendig seine Wohnung selbst angezündet und ist dann mit verbrannt.

Reiße, 7. September. Am 4. d. Mts., Abends, begab sich eine Fleischersfrau aus Glumpinglau (in der Nähe unserer Stadt) von Heidenau zurück nach ihrem Heimathort. Sie wollte dabei mittelst einer Fähre die Reisse passieren. Während sie die Fähre erwartete, hörte sie Schüsse, ging dem Geräusch derselben nach und fand einen Mann an der Erde liegend, der durch Schrot im Unterleib, an einem Arm und an einer Hand verwundet war. Der Verwundete theilte mit, ein Bauer habe nach ihm geschossen, verächtlich in der Meinung, er habe ihm Kuthe, die er bei sich führte, gestohlen, was indeß nicht der Fall sei. Da die Frau den Verwundeten allein nicht fortbringen konnte, fuhr sie zunächst über die Reisse, wobei sie wieder einen Schuß vernehmen und ging dann eiligst nach ihrem Dorfe, um Hilfe herbeizuholen. Als diese kam, wurde der Verwundete nicht mehr gefunden und ist auch bis jetzt nicht ermittelt. Man vermuthet, daß der betreffende Völkner, während die Frau über den Fluß fuhr, den Verwundeten vollends erschossen und dann irgendwo in der Reisse versteinert hat, um die Spuren seiner That nach Möglichkeit zu vernichten.

Vermischtes.

Eine Gratißfahrt. Aus Triest wird dem „Best. Lloyd“ gemeldet: Auf dem Lloyd-Dampfer „Venus“, der am Freitag voriger Woche hier anlangte, befand sich auch ein gewisser Albrecht N. Heizer aus Neudorf in Schleswig-Holstein, der die Fahrt von Korfu hierher gratis mitzumachen versucht hatte. Er war längere Zeit beschäftigungslos gewesen und nicht im Stande das Reisegeld zu bezahlen; er schlich sich daher in einem unbewachten Augenblick auf das Schiff, wo er sich im Waarentraum versteckte. Nachdem das Schiff Korfu verlassen hatte, schloß ihm der Ruch, seine Anwesenheit durch Klopfen lausken zu geben, und wachte der arme Teufel in dem dunkeln, luftleeren Waarentraum sichtlich umgelommen, wenn nicht ein Matrose nach zwei Tagen zufällig hätte hinuntersteigen müssen, der den Unglücklichen vom Hunger ganz entkräftet auf dem Boden liegend fand. Der arme Gratiß-Passagier wird sich wegen Betrugs, begangen durch Nichtzahlung des Fahrgeldes, vor dem hiesigen Gerichte zu verantworten haben.

Gattenmord. In der Nacht zum 24. v. M. war der Wolgadampfer „Kunja“ der Schaulauf folgenden geheimnißvollen Familiendramas. Unter den Passagieren befand sich ein junges, seinen Donigmonat verlebendes Ehepaar, der Junker der 40. Infanterie-Division (Schegubatom mit seiner Frau. Die jungen Leute fielen durch ihr gegenseitig zärtliches Benehmen auf. Nach dem Abendessen zog sich die junge Frau in die Damen-Kajüte zurück, während die Herren ihre Plätze am Tisch allmählig auch zu verlassen begannen. Schegubatom, welcher sich unter ihnen befand, hatte sich während des Soupers vom Kellner ein „scharfes“ Messer reichen lassen und nahm dasselbe mit sich, als er vom Tisch aufstand. In der Nacht wurden die Passagiere durch nächtliches Stöhnen in der Damenkajüte aufgeschreckt. Als sie geöffnet wurde, trat in der Dunkelheit ein Nachsgewand entgegen, der ihnen mit verstörtem Angesicht zurief, ihn zu verhaften. Auf der Diele der Kajüte lag die junge Frau, aus mehreren Wunden an Kopf, Rücken und Armen blutend. Die Verletzungen sind gefährlicher Natur. Die Verwundete offenbart eine gewisse Berstörtheit des Geistes, u. a. konnte sie nur ihren Vornamen „Nastja“ angeben, als sie nach ihren Personalien befragt wurde.

Eine Schreckensthat. Die Passagiere des Eilzuges, welcher am 21. August von den westlich gelegenen Sommerfrischen nach New-York fuhr, hatten keine Ahnung, welche grauenhafte Fahrt sie eben lustig zurücklegten. Beim Verlassen der Endstation bemerkte der Heizer plötzlich einen eigenthümlich starren Zug in den Mienen des Lokomotivführers James Smith, und als er ihn befragte, ob ihm etwas fehle, begann dieser plötzlich höhnisch zu lachen und laut zu rufen: „Es unterhält mich, daß all' die Hunderte nicht wissen, daß ich wieder einmal verrückt geworden und sie jetzt sicher in den nächsten Abgrund hineinführe.“ Der Heizer wollte erst den Wahnwahnigen, der sich sofort an der Maschine zu schaffen machte, durch gütliches Breden entfernen; der Zug draußte immer schneller und schneller, der Abgrund kam näher; da

safte der Heizer einen verzweifelten Entschluß und schlug mit der Feuerzange den Wahnwahnigen zu Boden. Der Schwerverletzte wurde einem Irrenhause übergeben; die Passagiere aber haben für den Heizer, den man wegen Nordverluches in's Gefängnis gebracht, eine bedeutende Geldsumme deponirt.

Eine abenteuerliche Geschichte wird der „N. Fr. Z.“ aus Serajewo mitgeteilt. Vor einiger Zeit brachten die Blätter die Nachricht, daß der berühmte böhmische Räuber Milan Nikolic, auf dessen Kopf in Summa ein Preis von 800 Dukaten ausgesetzt worden war, erschossen worden sei. Ein glücklicher Schütze meldete sich unter Vorweisung des dem Räuber abgeschrittenen Kopfes ein Defecteur der böhmischen Traintruppe, Namens Jovic, ein Genosse des Nikolic, indem er angab, daß er nur deshalb desertirt und ein Verbündeter des Räubers geworden sei, um denselben endlich unschädlich zu machen und sich die ausgeschriebene Taglöhne zu verdienen, da es auf andere Weise nicht möglich gewesen wäre, sich des Räubers zu bemächtigen. In Folge dieser Aussage und im Hinblick auf das große Verdienst, welches sich der Mann um die Sicherheit im Lande erworben hatte, wurde er mit Rücksicht behandelt und die Untersuchung gegen ihn auf freiem Fuß geführt. Der Betrag von 800 Dukaten war bereits angewiesen und sollte demnächst zur Auszahlung gelangen, als Jovic mit einem Male abermals spurlos verschwunden war und alle Unternehmungen, seiner wieder habhaft zu werden, blieben fruchtlos. In Tulza und Umgebung ist nunmehr das Gerücht verbreitet, daß der von Jovic überbrachte Kopf ein falscher war, daß der Räuber Nikolic noch am Leben sei, und daß das Ganze nichts anderes als ein von diesem selbst in Szene gesetzter Streich gewesen sei, um den auf seine Habhaftwerdung ausgesetzten Betrag selbst einzusteken. Jovic mochte aber Angst bekommen sein, daß man seiner Betrügerei auf die Spur gekommen sei, in welchem Falle ihm allerdings der Galgen sicher gewesen wäre, und soll deshalb neuerdings die Flucht ergriffen haben.

Wellsprache. Es besteht bekanntlich die Absicht, eine Wellsprache einzuführen. Ein Herr P. Schlager hat das sog. „Polapud“ erfunden, und ein Herr P. Steiner hat im Gegentheil dazu eine Elementargrammatik geschrieben, welche von einer anderen Wellsprache handelt, die er „Basilingua“ nennt. Die meisten Stämme hat er dem Englischen entnommen; für die Bildung der Wortformen hat er sich dagegen mehr an das Lateinische, Französische und Deutsche gehalten. Man hätte, wie einfach sich diese Wortformen bilden lassen. Substantive, welche z. B. konkrete Gegenstände bezeichnen, haben die Endungen o (männlich), e (weiblich), a und ia (sächlich). Das die Artikel to, te, ta. Infolgedessen heißt es: to homino (der Mann), te femine (die Frau), ta citta (die Stadt). Substantive, die abstrakte Dinge bezeichnen, erhalten die schöne Endung u oder in, z. B. ta hausia (die Häuslichkeit). Da wir einzeln dabei sind, mögen noch einige hübsche Substantive hier Platz finden: ta cantatu (das Gesungene), to littis (die Kleinheit), to jungo (der Junge), ta denkaru (das Denken). Eine wahrhaft geniale Erfindung ist nun aber das Anhängen der Pronomina il, el, al (er, sie, es) an die Substantive, die dadurch — man höre! — den „Begriff des Verächtlichen“ erhalten. So heißt to hominil — der verächtliche Mann, to junguil — der erbärmliche Junge, to kingel — die verächtliche Königin, ta pasilingual wird also wohl „die erbärmliche Wellsprache“ bedeuten. Der erste Vers des Heine'schen Liedes: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ würde in der Basilingua heißen:

Mi ignorar quan signifiare,
Quod ero mi ita tristo,
Tas wordas de una legonda
Non quittar mia sensis sorro.

Diese Basilingua aber klingt, wie die „Weser Ztg.“ meint, wie ein Märchen aus allerneuester Zeit, das uns wahrscheinlich schon sehr bald wieder aus dem Sinn kommen wird.

Plattdeutscher Sprachreichtum. Die „Ael. Ztg.“ hat eine kleine Sammlung der Redensarten gemacht, mit denen die plattdeutsche Junge ausdrückt, daß jemand betrunken ist. He is voll. — He is anschaaten. — He hätt en Strich. — He hätt en beten to veel. — He is benebelt. — He hätt wat in't Kopp. — He hätt genog. — He hätt en haarbädel. — He hätt en Glas to veel drunten. — He hätt to depp in't Glas felen. — He is illuminert. — De Lung is en is swar. — He kann nich mehr up de Been stahn. — He hätt en Spitz. — He is ferdig. — He is selig. — De Kopp is en is swar. — He is dann nich richtig. — He hätt sin' Gedogn. — He wadelt. — He is diel und dunig. — He hätt sin' Wasung. — He is pudelbl. — He hätt sin' Del. — He segelt för volle Segel. — He krüt. — He hätt sik de Näs begaaten. — He is schone laden. — He kann hümm lallen. — He kann nich na'n Strich geh'n. — He is unnern Dsch. — Das Verzeichniß ließe sich noch bedeutend vervollständigen, es genügt aber.

Theater.

Opernhaus.
Heute: Lucrezia Borgia.
Schauspielhaus.
Heute: Der Leibarzt.
Deutsches Theater.
Heute: Der Hexenmeister.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Heute: Der Großmogul.
Residenz-Theater.
Heute: Theodora.
Wallner-Theater.
Heute: Papageno.
Belle-Alliance-Theater.
Heute: Mädchen-Ilusionen.
Walhalla-Operetten-Theater.
Heute: Die Glocken von Corneville.
Viktoria-Theater.
Heute: Messalina.
Central-Theater.
Alte Jakobstraße 37. Direktion: Adolph Ernst.
Heute: Zum 42. Male: Die wilde Rabe. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt, Musik von G. Steffens.
Louisenstädtisches Theater.
Direktion: Jos. Firmans.
Heute: Alessandro Stradella.
Ostend-Theater.
Heute: Graupenmüller.
Königstädtisches Theater.
Heute: Gastspiel der Vespitaner. Die kleine Baronin.
Theater der Reichshallen.
Heute: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
American-Theater.
Heute: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Kaufmann's Varieté.
Heute: Große Spezialitäten-Vorstellung.
Konfordia.
Heute: Auftreten sämtlicher Spezialitäten und theatraleische Vorstellung.

Allen Freunden und Bekannten und meiner werthen Nachbarschaft empfehle mein

Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
Herm. Liewald, Frankfurter Allee 143.

Große öffentl. Versammlung Steindrucker, Lithographen und Berufsgenossen

am Sonntag, den 13. d., Vormittags 10 Uhr,
im Palmen-Saal, Neue Schönhauserstraße 20.
Tagesordnung:
1. Statutenberathung. 2. Das jetzige Lehrlingswesen und seine Folgen. Referent: Stadto. Fr. Gödr. 3. Diskussion. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es dringend notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
Die Kommission. J. A.: C. Einsener.

Versammlung des Fachvereins der Rohrleger und Berufsgenossen

Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr,
bei Wolf u. Krüger, Staligerstr. 126.
Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent: Herr R. Kreuz. 2. Kassenbericht. Freie Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. — Es ist Pflicht jedes Rohrlegers, pünktlich zu erscheinen.
2110] Der Vorstand.

Verein der Sattler u. Fachgenossen. Versammlung.

Sonnabend, den 12. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr,
in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79,
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bred. emer. Rendjora über „Natur und Kultur“. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten.
Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Avis.

Der Arbeitsnachweis des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter befindet sich nach wie vor Staligerstraße 18 bei Stramm. [1711]

Große öffentliche Versammlung der Buchbinder.

Sonnabend, den 12. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
Tagesordnung: Besprechung der Leistungen der Hilfs-lassen der Ortsklasse gegenüber. — Unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Verhandlung ladet sämtliche Kollegen freundlich ein [2115] Paul Linke, Wilhelmstr. 3.

Dringende Bitte!

Am 31. August stürzte mein Mann von der vierten Etage des Neubaus Hadescher Markt Nr. 1 herunter und verstarb in Folge der Verletzung. Er hinterläßt mich schwache Frau mit vier kleinen Kindern in der bittersten Noth. Zwei meiner Kinder liegen am Scharlach krank darnieder. Zum 1. Oktober muß ich ziehen. Das letzte Geld habe ich zum Begräbniß und für die nothwendigen Auslagen ausgegeben. Ich bitte deshalb wohlthätige Herzen, mich in dieser Lage zu unterstützen. Jede Gabe, so klein sie ist, hilft mir in meiner Noth.
Berlin, den 7. September 1885.

Juliane Daebel, Wittwe,
Andreasstr. 34, Hof 4 Zr.

Arbeitsmarkt.

Mädchen auf Strohtaschen
verlangt Berger, Neue Grünstraße 23. [2116]

Farbigenmacher
verlangen Kubitz & Imberg, Laufbergerstraße 43. [2126]

Tischlergesellen
werden verlangt
Arbeitsnachweis Abends von 8 1/2—9 1/2 Uhr. [2115]

Ein Cigaretten-Arbeiter und ein Herrmädchen verlangt
Alexandrinstraße 57. [2125]

Sechste Stuhlweberinnen werden für dauernde Beschäftigung in und außer dem Hause verlangt bei
Fertau, Nauynstraße 86, Hof IV. [2106]

Gigarren eigener Fabrik,
sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupftabake empfehle
A. Kunze, Forsterstraße 2.
1243